

System zum Qualitätsvergleich
unter Spitälern erforderlich Seite 12Projekt des Goldabbaus
in der Surselva stockt Seite 12Lernen von ausländischen
AKW-Neubauten Seite 13Sans-Papiers sollen Berufslehre
absolvieren Seite 14

Die leidenschaftlich Liberale

Bundesratskandidatin Karin Keller-Sutter kontert Vorurteile – und weckt Erwartungen

Die St. Galler Polizeidirektorin Karin Keller-Sutter ist keine etablierte Grösse im Bundeshaus. Trotzdem hat sie reelle Chancen im Rennen um einen Bundesratssitz. Eine Begegnung mit der freisinnigen Aufsteigerin.

René Zeller

«Wir brauchen keine Primadonna im Bundesrat, sondern Stabilität.» Mit dieser plumpen Aussage giftelte der Genfer SP-Nationalrat Carlo Sommaruga via Sonntagspresse gegen Karin Keller-Sutter. Die freisinnig-liberale Fraktion hatte die 46-jährige St. Galler Regierungsrätin soeben zur Bundesratskandidatin gekürt, noch vor dem in Bundesbern bestens etablierten Mitbewerber Johann Schneider-Ammann.

Die als Primadonna Etikettierte sitzt in ihrem Büro in St. Gallen, im siebten Stockwerk eines ganz und gar profanen Verwaltungsgebäudes. «Ich kenne Carlo Sommaruga nicht», kommentiert sie den Seitenhieb des Genfer Sozialdemokraten lakonisch. Sie staune, dass ausgerechnet jene Kreise, die stets betonten, man müsse Chancengleichheit leben und dürfe keine Vorurteile haben, ihr gegenüber solche ins Feld führten.

Die Etikettierte

Karin Keller-Sutter muss auch damit leben, dass ihr das Etikett einer rechtsbürgerlichen Hardlinerin anhaftet. Das hat damit zu tun, dass sie seit ihrer Wahl in die St. Galler Kantonsregierung vor zehn Jahren dem Sicherheitsdepartement vorsteht. Dabei habe sie vor ihrem Sprung in die Regierung mit diesem Themenkreis nichts am Hut gehabt, sagt sie. Sie habe sich früher mit Bildungsfragen und – als damaliges Vorstandsmitglied des kantonalen Gewerbeverbands – mit Belangen der KMU-Wirtschaft befasst. Hingegen habe sie als Kantonsparlamentarierin nie in einer Kommission mitgewirkt, die sich mit Polizei, Justiz oder Asylfragen befasst habe.

Gleichwohl hat sich die Ostschweizer Regierungsrätin im letzten Jahrzehnt auf diesem Terrain profiliert: Als Vizepräsidentin der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz ist sie für das Dossier Migration zuständig; zudem leitet sie die Arbeitsgruppe Gewalt im Sport. An der Seite des damaligen Bundesrats Christoph Blocher setzte sie Akzente im Asylwesen. Heute präsidiert sie gemeinsam mit Bundesrat Ueli Maurer die polizeilich-justizielle Plattform von Bund und Kantonen.

Wie geht Karin Keller-Sutter mit dem – von links befeuerten – Image der



Auf dem Vormarsch: die St. Galler FDP-Regierungsrätin Karin Keller-Sutter.

PETER SCHNEIDER / KEYSTONE

«eisernen Lady» um? Sie wolle nicht auf diesen Aspekt reduziert werden, kontert sie. Als «durch und durch Liberale» orientiere sie sich an Montesquieus aufklärerischem Credo, wonach die Herrschaft des Rechts die Grundlage der Freiheit darstellt. Zu ihren Kernaufgaben als Regierungsrätin gehöre es, demokratisch beschlossene Erlasse umzusetzen. «Rechtssicherheit ist ein wichtiger Standortfaktor», streicht die freisinnige Bundesratskandidatin hervor. Und, nach links gerichtet: «Der Missbrauch von Regeln ist auch unsozial und gesellschaftlich zersetzend.»

Der ehemalige Zuger Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster ist ein unverdächtig Zeuge. Aus grünalternativer Warte attestiert er Keller-Sutter, sie sei eine «prinzipientreue Liberale, die weder einer Privatisierung des Gewaltmonopols das Wort redet noch individuelle Grundrechte geringschätzt». Als die Stadt St. Gallen einst der GSoA verbieten wollte, auf öffentlichem Grund Unterschriften zu sammeln, habe sich die bürgerliche Keller-Sutter gegen das behördliche Ansinnen gestemmt.

An die Tür zum Bundesratszimmer klopft also eine liberale Überzeugungstäterin. Das mag insofern erstaunen, als Karin Keller-Sutter einem katholisch-konservativen Milieu entstammt. Die

Eltern führten im sankt-gallischen Wil einen Gastbetrieb. Tochter Karin besuchte die dominikanische Mädchensekundarschule St. Katharina und wuchs «im Restaurant auf», wie sie sagt.

Biologie am Stammtisch

Das gewerblich-mittelständische Umfeld habe sie geprägt. Am Stammtisch, vor allem aber mit dem Vater habe sie oft diskutiert – und gestritten über die Frauenrolle. Die «biologische Determiniertheit» der Frau sei für den Vater massgebend gewesen. Die Tochter hielt dagegen – sinngemäss: «Eine genetische Bestimmung der Frau zum Bügeln habe ich nicht entdeckt.»

Dafür entdeckte Karin die Sprachen. In Neuenburg besuchte sie die Mittelschule, in Zürich absolvierte sie die Dolmetscherschule. Studienaufenthalte in London und Montreal folgten. Später schloss sie, die inzwischen die französische und englische Sprache verinnerlicht hatte, an der Universität Freiburg ein berufsbegleitendes Nachdiplomstudium in Pädagogik ab.

Der Entscheid, quer zur innerfamiliären CVP-Tradition beim Freisinn mitzutun, stand nach der Rückkehr aus Kanada fest. «In dubio pro libertate» lautet ein Leitsatz, den Karin Keller-

Sutter nicht mit dem katholischen Nein zur Fristenregelung auf eine Reihe brachte. «Ich war beseelt vom Prinzip, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.»

Als sie den Mann ihres Lebens ehelichte, den an der Universität Zürich tätigen Rechtsmediziner Morten Keller, stand sie im Wahlkampf um den Einzug ins Wiler Gemeindeparlament. Sie habe ihrem Partner damals versprochen, das Fernziel Kantonsrat sei das Höchste der Gefühle. Es kam anders als geplant. Auch familiär stellte das Schicksal die Weichen anders. Zwei Fehlgeburten verhinderten den Familienwunsch. Weil ihr mitunter vorgehalten werde, sie habe die Politikkarriere gezielt der Familie vorgezogen, ziehe sie es vor, den Sachverhalt richtigzustellen.

Hoffnungsträgerin

Wenn Karin Keller-Sutter jetzt den Karrieresprung nach Bern anpeilt, so führt sie ihre Leidenschaft für die Politik als primäre Motivation an. «Ich könnte eine ganze Nacht bei einem Glas Wein und einer Kerze durchdebattieren.» Sie weiss aber auch, dass ihre Kandidatur Erwartungen schürt. Die Glarner Regierungsrätin Marianne Dürst, die als langjährige Präsidentin der FDP Frauen hartnäckig für gemischte Teams in Wirt-

schaft und Politik geworben hat, sagt unumwunden, die Wahl von Karin Keller-Sutter wäre «geradezu symbolhaft». Nicht nur der Rücktritt von Elisabeth Kopp, auch die Nichtwahl von Christine Beerli im Jahr 2003 habe Spuren hinterlassen. Jetzt trete eine zielgerichtete liberale Schnelldenkerin an, die «den Bann für die FDP Frauen, aber auch für die FDP selber brechen könnte».

Ungeachtet solcher Projektionen weckt die zierliche Karin Keller-Sutter im Gespräch nicht den Eindruck, als werde sie von einer zentnerschweren Bürde erdrückt. Den freisinnigen Mitkonkurrenten Johann Schneider-Ammann will sie partout nicht als Gegner bezeichnen; «wir wollen diese Ausmarchung respektvoll und offen austragen».

Sie selber wolle versuchen, bis zum Wahltag die selektive Wahrnehmung ihres politischen Interessenspektrums zu korrigieren. Probe aufs Exempel: Ob sie die Stirn auch schon öffentlich in Falten gelegt habe zur Frage der Gewinnmaximierung in der Privatwirtschaft. Im Nu kramt die Polizeidirektorin eine Rede hervor, die sie anno 2002 an der Kaufmännischen Berufsschule St. Gallen hielt. Damals mahnte sie, angesichts «unverschämter Lohnbezüge gewisser Manager» könnte das Pendel dereinst zurückschlagen, indem «von allen Seiten ein stärkeres Eingreifen in die wirtschaftlichen Prozesse gefordert wird».

Ungleiches Doppel

Das freisinnige Duell um die Nachfolge von Bundesrat Hans-Rudolf Merz ist fast schon unschweizerisch spannend, weil die von der FDP Nominierten ungleicher kaum sein könnten: Hier der solide Berner Patron Johann Schneider-Ammann, der das politische Parkett als Quereinsteiger betrat, dort die unerschrockene Verfechterin des Rechtsstaats, die trotz ihrer bereits langen Erfahrung als Exekutivpolitikerin eine jüngere Generation vertritt.

In ihrer Partei mausert sich Keller-Sutter zur Favoritin. Es mehren sich Stimmen wie jene des Schaffhauser Ständerats Peter Briner, welche die «verlässliche und eloquente Exekutivpolitikerin» als Glücksfall bezeichnen. In St. Gallen sei das Kollegialitätsprinzip fest verankert, sagt die Sicherheitsdirektorin hierzu. Dass man sie fast nur über ihre Departementsrolle wahrnehme, habe auch damit zu tun, «dass ich nach aussen nicht über Dossiers meiner Amtskollegen spreche».

Bleibt den freisinnigen Frauen eine weitere kalte Dusche erspart? Das könnte davon abhängen, ob Karin Keller-Sutter auf dem Glatteis der Anhörungen in den Fraktionen trittsicher bleibt. Oder ausrutscht.